

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2004

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxembourg), Norbert Otto Eke (Amsterdam), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Carsten Martin (Dortmund), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VOMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2004
10. Jahrgang

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

herausgegeben von

Norbert Otto Eke und Fritz Wahrenburg

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2005
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, info@geisterwort.de
Druck: DIP Digital Print, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-526-9
www.aisthesis.de

schen will und muss, bibliographische Hilfestellungen zu bieten. Die inhaltliche Gliederung hält sich frei von Gewolltheiten und von Stichwortprotzerei. Sie korrespondiert bestens mit den Registern, mit jener Kategorie also, die über das Schicksal eines Handbuches entscheidet. Hier bekommt der Benutzer ein gut gegliedertes Werkregister, in dem die einzelnen literarischen Arbeiten verzeichnet werden, im Fettdruck den Hinweis auf die jeweilige Haupterläuterung. Das Personenregister verzeichnet alle im Text, aber nicht in den Literaturangaben erwähnten Personen, ein übliches Verfahren, das mit seinem Pro und Kontra gut leben kann. Bei den Angaben zu den Personen beschränkt sich das Handbuch auf Lebensdaten.

Der einzige Nachteil, den ein Handbuch hat, das auf das Jubiläumsjahr zugeschnitten ist und mit der gesteigerten öffentlichen Präsenz seines Gegenstandes kalkuliert, um von ihr zu profitieren, liegt in eben dieser Sachlage begründet. 2004 hat zu einem mehr oder minder, aber doch spürbaren Schub der Mörike-Forschung geführt, der nun erst in der zweiten Auflage Berücksichtigung finden kann. Dass sie den umsichtigen und mit ihrer Arbeit überzeugenden Herausgebern zu wünschen ist, muss nicht, soll aber doch ausdrücklich erwähnt werden.

Roland Berbig (Berlin)

Ulrich Kittstein: *Zivilisation und Kunst. Eine Untersuchung zu Eduard Mörikes „Maler Nolten“.* St. Ingebert: Röhrig Universitätsverlag, 2001 (*Mannheimer Studien zur Literatur- und Kulturwissenschaft. Hg. v. Jochen Hörisch u. Reiner Wild*)

Jungdeutsche Autoren verspotteten ihn als Idyllen-Dichter in Schlafrock und Pantoffeln, andere schätzten – und schätzen bis zum heutigen Tag – gerade die stimmungsvollen Natur- und beschaulichen Stimmungsbilder Eduard Mörikes. In beiden Fälle wurde und wird der anspruchsvolle Prosa-Schriftsteller gerne übersehen, der nicht nur die berühmte Mozart-Novelle schrieb, sondern auch den umfangreichen Roman *Maler Nolten*. Die Bedeutung der darin entwickelten, tödlich endenden Liebesgeschichten und Freundschaftsbeziehungen des jungen Künstlers Theobald Nolten, die kunsttheoretischen Reflexionen und die heterogene Gestaltung des Textes werden seit etwa zehn Jahren wieder verstärkt diskutiert: in erzähl- und kommunikationstheoretischer Hinsicht, mit Berücksichtigung von psychoanalytischen und Gender-Aspekten, in Hinblick auf kulturhi-

storiische Voraussetzungen und, in einer der jüngsten Monographien, aus zivilisationstheoretischer Perspektive mit der Absicht, die verwickelten, düster-unheimlichen Geschehnisse mit Hilfe von Norbert Elias epochemachender Theorie zu erhellen.

Dies gelingt in Ulrich Kittsteins Studie jedoch nur teilweise. Denn der Prozess der Zivilisation, den Elias als einen seit dem Mittelalter fortschreitenden Prozess der Affektregulierung und Triebkontrolle beschrieben hat, wird seiner historischen Dimension weitgehend entkleidet und hauptsächlich als überzeitliche Modellvorstellung auf die psychischen Befindlichkeiten der einzelnen literarischen Figuren bezogen. Die Kritik, die Kittstein an bisherigen Adaptionen von Elias Theorie auf Problemstellungen der germanistischen Literaturwissenschaft übt, nämlich die „selektive Rezeption ihrer Ergebnisse“ (S. 15), gilt deswegen auch für ihn selbst. Die Frage, inwieweit Elias' konkret an Gesellschaften des Mittelalters und der Renaissance exemplifizierte Theorie auf deutsche Verhältnisse in der Zeit nach den Karlsbader Beschlüssen zu beziehen ist, hätte ausführlicher begründet werden müssen. Eine Auseinandersetzung mit den politischen und sozialen Reflexen im Roman, auf die u.a. Heide Eilert hingewiesen hat, findet aber kaum statt.

Kittstein liefert statt dessen durchweg interessante, stilistisch gelungene und auch im Detail überzeugende Analysen der komplexen psychologischen Handlungsmotivationen einzelner Figuren u.a. anhand der zivilisationstheoretischen Schlüsselbegriffe „Selbst- und Fremdwänge“, „Disziplinierung“ und „zivilisierte Standards“. Schwerpunkte der Untersuchung bilden dabei die Frauenfiguren, Larkens und Noltens Künstlertum, Bezüge des Romans zur romantischen Tradition und dem von Larkens und Noltens in Szene gesetzten Drama „Der letzte König von Orplid“. Den *Peregrina*-Gedichten ist ein eigenes Kapitel gewidmet.

Die Produktivität von Kittsteins Vorgehensweise zeigt sich beispielsweise in Hinblick auf die Figur Constanzes, die Gräfin, in die sich Noltens verliebt. Ihr Schwanken zwischen Abwehr und Annäherung diesem gegenüber erklärt Kittstein plausibel mit der „Angst des zivilisierten Menschen vor der Überwältigung durch die eigenen Triebe“ (S. 33), durch zwiespältige Gefühle von erotischer Verlockung, Selbstkontrolle und Angst vor dem eigenen sexuellen Begehren. Ähnlich wie Constanze ist auch Agnes, Noltens Verlobte, von äußeren Rollenerwartungen geprägt. Kittstein weist auf, wie bei ihr aus der Verinnerlichung des gesellschaftlich-religiösen Ideals weiblicher Unschuld eine übergroße Angst vor als sündhaft empfundener, sinnlicher Begierde wächst. Als Konse-

quenz dessen kann Agnes den Erwartungen der männlich dominierten Gesellschaft, nämlich Ehefrau und Mutter zu werden, nicht mehr entsprechen: Sie zögert die Hochzeit mit Theobald hinaus, will am liebsten ihren „Mädchenkranz [...] in's Grab nehmen“.

Auch der Selbstmord von Theobalds Freund Larkens lässt sich laut Kittstein als Konflikt zwischen Triebnatur und Über-Ich deuten. Seine Leidenschaften, unter denen Kittstein in erster Linie sexuelle Begierden versteht, sucht Larkens vergeblich rigoros zu unterdrücken, zu kontrollieren. Er erfährt sich dadurch als innerlich zerrissene Persönlichkeit, die den internalisierten moralischen Maßstäben nicht entsprechen kann, Affekten ausgeliefert ist. Das Gefühl der Hilflosigkeit und des Scheiterns wird durch die künstlerische Tätigkeit noch verstärkt. Larkens, den Mörike als Mimen vorführt, der mehr will als er kann, der anders als die Titefigur beständig hinter seinen eigenen hoch gespannten Erwartungen zurückbleibt, vermag nicht, sein gestörtes inneres Gleichgewicht durch das Spiel auf der Bühne wieder ins Lot bringen. Auch die schriftstellerische Arbeit hat keinen therapeutischen Nutzen: Zwar reflektieren nach Kittstein das *Orplid*-Drama und die *Peregrina*-Gedichte wesentliche innere Probleme Larkens, Identitätskrise und Lebensüberdruß, jedoch ist ihm die rationale Durchdringung und Veränderung seiner Situation nicht möglich. Sein Selbstmord erscheint, so perspektiviert, als probate Lösung für die Schwierigkeiten des Lebens.

Ähnlich wie Larkens, Constanze und Agnes kämpft auch Nolten gegen seine Emotionen. Ihm gelingt es jedoch, Liebe und Leidenschaft in seiner Kunst zu sublimieren und so Entlastung zu finden. Dies geschieht nicht als intellektuell gesteuerter Akt, sondern unbewusst.

Kittsteins umfassende Diskussion der Künstlerproblematik berücksichtigt auch die Form der künstlerischen Äußerungen, der Gedichte, des Dramas, der Gemälde, und weist ihre Bezüge zur Romanhandlung und zur inneren Verfassung der fiktiven Schöpfer auf. Der Bezug zur eingangs angesprochenen Aufgabenstellung, Elias' Theorie hinsichtlich Selbst- und Fremdbestimmung auf den Roman anzuwenden, gerät jedoch durch zahlreiche Bezüge auf Freuds Psychoanalyse aus dem Blick. Auch wäre eine strengere Abgrenzung der Freudschen Terminologie von der Elias' wünschenswert gewesen.

Eine bemerkenswerte Perspektive eröffnet Kittstein gegen Ende seiner Arbeit in seinem Kapitel zur poetologischen Dimension des *Maler Nolten* mit der Frage, in welchem Verhältnis Mörike zur Dichtung der Romantik stand. Hier bietet der Verfasser interessante Überlegungen

und Vergleiche zu den Künstlerromanen und -erzählungen von Novallis, Tieck, Hoffmann. Einzelne Aspekte zu diesem Bereich klangen im Fortgang der Analyse zu *Nolten* bereits an, so beispielsweise die problematische Beziehung von Künstlertum und Liebe, Individualität und Gesellschaft.

Aus literarhistorischer Perspektive ist kritisch weiter zu fragen, wo Mörike bereits vielfach Thematisiertes wie den Zwiespalt zwischen Kunst und Leben im literarhistorischen Vergleich neu akzentuierte, warum er auf bekannte Versatzstücke beispielsweise Eichendorffs (Maskenball-Episode) und E.T.A. Hoffmanns (die Gestalt Wiespels) zurückgegriffen hat, welche Funktion diesen Übernahmen und intertextuellen Verweisen – beispielsweise auf Ludwig Tieck – romanintern zukommt, und wo Mörike – auf der Ebene der sprachlichen Ausformung – sich hergebrachter Ausdrucksweisen bediente. Die Anregungen zum Weiterfragen, Weiter- und Neulesen machen dabei – neben der Auffächerung der facettenreichen Deutungsdimensionen des Mörike-Romans – den Reiz der Studie aus. Kernbegriffe der Analyse, wie die bereits erwähnten „zivilisatorischen Standards“, hätten allerdings zeitlich genauer kontextualisiert werden müssen.

Anne-Rose Meyer (Bonn)

Auf Dornen oder Rosen hingesunken? Eros und Poesie bei Clemens Brentano. Im Auftrag des Freien Deutschen Hochstifts – Frankfurter Goethe-Museum hrsg. von Hartwig Schultz. Berlin: Saint Albin Verlag, 2003.

Laura Benzi: Resakralisierung und Allegorie im Spätwerk Clemens Brentanos. Das Märchen von Gockel, Hinkel und Gackeleia (1838) und Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi (1833). Bern u.a.: Peter Lang, 2002.

„Herr Clemens Brentano mag wohl jetzt 57 Jahr alt seyn, und er lebt zu Frankfurt, einsiedlerisch zurückgezogen, als ein korrespondierendes Mitglied der katholischen Propaganda. Sein Name ist in der letzten Zeit fast verschollen, und nur wenn die Rede von den Volksliedern, die er mit seinem verstorbenen Freund Achim von Arnim herausgegeben, wird er noch zuweilen genannt.“ So berichtet Heinrich Heine in einem Abschnitt der „Romantischen Schule“ (DHA VIII, 201), der im französischen Original zuerst im Mai 1833 in der „Europe littéraire“ erschien.